

Predigt über Joh 7,37 **Bad König, 17.5.26; Martin Hecker**

Durst ist schlimmer als Heimweh. Wird behauptet. Und Durst ist ja tatsächlich ne schlimme Sache. Wer an einem heißen Tag wandert, weiß wovon ich rede. Wer in der Mittagshitze gärtner. Wer einen Marathon läuft. Wer nachts mit trockenem Mund aufwacht. Oder nach einem viel zu langen Gottesdienst endlich nach Hause kommt. Die Kehle ist staubtrocken (Singen half auch nicht). Im Mund klebt alles zusammen.

Durst! Und dann das „Plopp“, wenn eine Flasche aufgeht. Das herrliche Gluckern beim Einschenken. Das außen beschlagene Glas. Der erste Schluck, der ja bekanntlich der beste ist. Köstlich! Das ist Erlösung pur.

Das kennen wir alle. Wir Menschen sind durstige Wesen. Haben durstige Kehlen.

Und nicht nur das. Nicht nur die Kehle hat Durst. Sondern auch die Seele. Wir Menschen sind durstige Wesen. Mit Leib und Seele. Auch der Seelendurst ist eine schlimme Sache. Wer nie beachtet wird und so sehr nach Anerkennung dürstet, weiß wovon ich rede. Oder wer Durst hat nach Frieden und Geborgenheit. Oder wer sich sehnt nach einem Menschen, der für ihn da ist, ihn rausholt aus seiner Einsamkeit. Manche vertrocknen fast, weil niemand dieses vergebende Wort zu ihnen sagt, nach dem sie regelrecht lechzen.

Auch die Bibel kennt diesen Seelendurst. Kehle und Seele – das ist im Hebräischen ein und dasselbe Wort.

Der Seelendurst ist ein Durst nach Leben. Und damit ein Durst nach Gott. Ein Psalmbeter bringt's auf den Punkt: „Meine Seele dürstet nach Gott, nach dem lebendigen Gott.“ (Ps 42) Wer Durst nach Leben

hat, hat Durst nach Gott.

Doch, doch, wir Menschen sind durstige Wesen. Haben durstige Seelen.

Und wir versuchen, den Durst zu stillen. Irgendwie. Manche schlürfen Weisheiten aus dem Ozean der Weltreligionen. Andere lassen sich die Kehle mit Alkohol volllaufen. Die nächsten denken, sie seien mit allen Wassern der Philosophie gewaschen. Sehr viele trinken aus den trüben Tümpeln der Horoskope. Viele Durstlöscher unserer Tage heißen: Erfolg, Anerkennung, Beziehungen. Nur: Mein Haus, mein Auto, mein Bankkonto – all das kann den Durst nicht stillen. Im Gegenteil: Das wirkt oft wie Salzwasser. Der Durst wird nur noch größer.

Durst ist schlimmer als Heimweh. Ich behaupte: Der Seelendurst und Heimweh – das hat direkt miteinander zu tun. Wir haben durstige Seelen, weil wir heimatlos geworden sind.

Ich will all den Durstlöscher-Angeboten noch eins zufügen. Auch wenn ich vielen nicht das Wasser reichen kann – ich will's doch versuchen. Will gerne Euer Wasserträger sein. Trinken müsst Ihr dann allerdings selber.

Ich tu das nicht einfach von mir aus, sondern im Dienst eines andern. Von dem wird einmal erzählt:

Aber am letzten Tag des Festes, der der höchste war, trat Jesus auf und rief: Wen da dürstet, der komme zu mir und trinke! Wer an mich glaubt, wie die Schrift sagt, von dessen Leib werden Ströme lebendigen Wassers fließen. Das sagte er aber von dem Geist, den die empfangen sollten, die an ihn glaubten; denn der Geist war noch nicht da; denn Jesus war noch nicht verherrlicht.

Ich will als kleiner Wasserträger einfach das weitergeben, was Jesus hier anbietet. Das will und kann ich tun, weil ich's ausprobiert habe, und weil ich erfahren habe: Jesus hält, was er verspricht. Das Wasser, das er gibt, löscht den Durst. Das Wasser, das er gibt, strömt weiter. Das Wasser, das er gibt, ist Wasser mit Geist.

(1) Das Wasser, das Jesus gibt, löscht den Durst.

Ich bin überzeugt: Jesus gibt uns kein Wasser, das den Durst nur noch schlimmer macht. Jesus hat kein Wasser für uns, das belastet und vergiftet ist und uns krank macht. Jesus will uns nicht besoffen machen, so dass wir die Kontrolle über uns verlieren. Jesus will auch nicht, dass wir auf einer religiösen Welle schwimmen. Er will nicht, dass wir von der Flut der ersten Begeisterung fortgespült werden.

Sondern er will unsern Durst stillen. Nichts anderes. Er will unsere Sehnsucht stillen. Er will unseren Seelen das geben, wonach sie lechzen. Sinn im Leben. Vergebung. Frieden im Herzen. Trost. Das beglückende Wissen, geliebt zu sein. Angenommen zu sein. Und angekommen zu sein. Heimat zu haben.

So hat's z.B. jene Frau am Brunnen erfahren. Die hat versucht, ihren Durst nach Leben mit immer neuen Männergeschichten zu stillen. Beziehungen als Durstlöscher. Hat aber nicht geklappt. Und dann lernt sie Jesus kennen. Redet mit ihm über Brunnenwasser und lebendiges Wasser und – am Ende verlässt sie den Brunnen und lässt sogar ihren Wasserkrug stehen. Sie hat getrunken. Hat ihren Seelendurst, ihren Lebensdurst gestillt. Hat den gefunden, der das Leben in Person ist.

So hat's auch der Zöllner Zachäus erfahren. Der wollte seinen Durst nach Leben mit immer mehr Reichtum stillen. Dass er dabei ziemlich unsaubere Mittel einsetzte, war ihm egal. Und dass er sich immer unbeliebter machte – naja, irgendeinen Preis muss man zahlen. Aber – glücklich geworden ist er damit ganz offensichtlich nicht.

Und dann begegnet er Jesus. Der ist bei ihm zu Gast. Mit Jesus zieht das Heil ein ins Haus und ins Leben des Zachäus. Offensichtlich hat er seinen Seelendurst, seinen Lebensdurst gestillt. Hat den gefunden, der sein Leben wirklich reich macht.

Ich könnte weiter erzählen. Von Menschen in der Bibel und außerhalb. Damals in Israel und heute in Bad König. Aber wichtig sind ja nicht die andern. Wichtig sind Sie. Wichtig bist Du. Keiner von uns stillt seinen Durst, weil er anderen beim Trinken zuschaut. Selber trinken ist angesagt. Selber schlucken, was Jesus sagt.

Wenn Ihr jetzt fragt: Woher kriege ich dieses Wasser? Wo kann ich's kaufen? Aus welcher Quelle kann ich's schöpfen? – dann heißt die Antwort: Kaufen geht gar nicht. Das gibt's nur geschenkt. Und die Quelle ist bei Jesus. Er hat damals gesagt: „*Wer Durst hat, komme zu mir und trinke.*“ Nichts anderes kann ich heute weitersagen: Hin zu Jesus. Sonst nichts. Hin zu Jesus.

Das kann mit gefalteten Händen geschehen in einem schlichten Gebet. „Jesus, da bin ich. Stille du alle Sehnsucht, allen Durst meines Lebens. Lass mich trinken aus deiner Quelle.“ Das geschieht auch über der aufgeschlagenen Bibel. Beim Lesen des Wortes Gottes hat schon mancher entdeckt: „Gottes Brunnlein hat Wasser die Fülle.“ (Ps 65,10) „Bei dir ist die Quelle des Lebens.“ (Ps 36,10). Da haben schon manche geschöpft

und getrunken aus den „Brunnen des Heils!“ (Jes 12,3) Zu Jesus kommen, das kann im Gottesdienst der Gemeinde sein. Der Schlossmichel, den die meisten von Ihnen ja kannten, hat seine Gästeführungen immer draußen im Schlosshof beendet. Und dann hat er gesagt: „Und zum Schluss lade ich Sie noch ein ins Gasthaus zur ewig frischen Quelle!“ Dabei hat er auf die Kirche gezeigt.

Also: Nichts wie hin zu Jesus. Dem Auf-erstandenen. Dem Lebendigen. Dem in den Himmel Aufgefahrenen. Dem, der bei uns ist an allen Tagen. Der nie weiter entfernt ist als ein Gebet weit.

Hin zu ihm und dann erfahren: Sein Wasser löscht den Durst.

(2) Das Wasser, das Jesus gibt, strömt und fließt weiter.

Jesus gibt nicht nur einen Mundvoll. Er speist uns nicht mit einem kleinen Schluck ab. Er verteilt sein Wasser des Lebens nicht in Schnapsgläschen (so wie beim Aquavit – das heißt übersetzt auch „Wasser des Lebens“). Sondern er gibt reichlich. Er schenkt aus seiner Fülle heraus. Überströmend und überfließend.

„*Wer an mich glaubt, von dem werden Ströme lebendigen Wassers fließen.*“ Wo Menschen ihren Durst gestillt haben bei Jesus, da gehen Segensströme aus ins Land. Zu andern Menschen. Hinein in den Ort. Da blühen andere auf, werden erfrischt, gestärkt. Da werden Beziehungen heil. Da ändert sich die Stimmung.

Jene Frau am Jakobsbrunnen hat sich – eben wegen ihrer Männergeschichten – von andern Menschen ferngehalten. Also gerade Beziehungen sind bei ihr kaputtgegangen. Jetzt rennt ausgerechnet sie los in den Ort und erzählt allen von Jesus und lädt sie ein

zu ihm. Und die gehen hin, lernen Jesus kennen und sagen am Ende: Wir glauben – nicht weil du es sagst, sondern weil wir ihm selbst begegnet sind (Joh 4)

Oder Zachäus, der Raffzahn, fängt nach der Begegnung mit Jesus an, großzügig an andere zu verschenken. Der will nicht mehr haben, der will geben. Weitergeben an andere, die weniger haben als er. Und er merkt: Geben macht mich glücklich.

Paulus schreibt mal: „Die Liebe Gottes ist ausgegossen in unsere Herzen.“ (Röm 5,5). Die Liebe Gottes ist nie einfach Selbstliebe. Ich-Verliebtheit ist nicht das, was Jesus uns geben will. Sondern Liebe zielt immer auf andere. Will geben, schenken, helfen. Überströmen, weiterfließen, so dass andere auch ihren Durst stillen können.

Bei Jesus sollen wir nicht nur Leben bekommen, sondern überströmendes Leben. Viele Christen geben sich damit zufrieden, dass sie bei Jesus getrunken haben. Dadurch finden Sie Frieden im Herzen, dadurch gewinnen sie Halt im Leben, dadurch wird ihr Leben heil, dadurch werden sie gerettet. Aber es ist doch viel zu wenig. Jesus macht hier ja eine wunderbare Verheißung, ein großartiges Versprechen. Ströme lebendigen Wassers sollen ausfließen von denen, die sein Wasser getrunken haben. Christen dürfen wirken, werden etwas bewirken. Ganz einfach, indem sie weitergeben, was sie von Jesus bekommen haben. Da muss niemand eine einflusslose Flasche sein. Sondern jeder und jede soll um Gottes Willen eine einflussreiche (im wahrsten Sinn des Wortes) Person sein. Segensträger. Segensträgerin. Wasserleitung hin zu andern.

Dann blüht das Leben auf. Das ist wie auf der Landkarte Israels. Da sind zwei

große Seen zu sehen. In beide fließt der Jordan hinein. Aber aus einem See, aus dem See Genezareth, fließt auch etwas heraus. Aus dem andern, dem toten Meer, fließt nichts weiter. Das ist wirklich tot. Und tödlich. Der See Genezareth wimmelt vom Leben. So dürft Ihr, so dürfen Sie sein. Das dürfen und sollen wir erleben. Dass wir unsern Durst löschen bei Jesus und dass wir Segensträger sind für andere, dass von uns Wasser- und Segens- und Gnadenströme weiterfließen nach draußen.

(3) Das Wasser, das Jesus gibt, ist Wasser mit Geist.

Ich erinnere mich sehr eindrücklich, wie meine Oma – ich war damals ein kleines Kind – mal eine Flasche Sprudel aufmachte. Statt des erwarteten Zisch-Geräusches kam – nichts. Sie verzog das Gesicht. Dann goss sie aus der Flasche in ein Glas. Da sprudelte überhaupt nichts. Das war schlicht stilles Wasser. Aber so was von ... Und sie sagte: „Da ist kein Geist drin.“ Ich kannte den Ausdruck nicht und ich hatte von einem Geist eine ganz bestimmte nicht so tolle Vorstellung – vermutlich deshalb ist mir dieses Erlebnis so hängen geblieben. „Da ist kein Geist drin.“

Ja, ich weiß: Nicht jeder mag sprudelndes Wasser, also mit Geist, manche bevorzugen auch stilles Wasser. Völlig ok. Aber jetzt soll's mal nicht um stilles Wasser, sondern um Wasser mit Geist gehen. Denn Jesus redet hier nicht einfach von Wasser. Er redet vom Geist. Vom Heiligen Geist. *„Das sagte er von dem Geist, den die empfangen sollten, die an ihn glaubten; denn der Geist war noch nicht da; denn Jesus war noch nicht verherrlicht.“*

Das Wasser steht für den Geist. Wo der

Geist Gottes hinkommt, da wird der Durst von uns Menschen gestillt. Da werden Menschen getröstet, weil der Geist ein Tröster ist. Da geschieht Umkehr, weil der Heilige Geist Schuld aufdeckt. Da wird verstanden, denn der Geist ist ein Lehrer. Da zieht Liebe ein, weil Gott uns seinen Geist der Liebe gibt. Da rückt Jesus immer mehr ins Zentrum, weil der Heilige Geist vor allem *ein* Lieblingsthema hat, und das ist Jesus. Jesus wird wichtig. Menschen begreifen, was er für sie getan hat. Ergreifen, was er ihnen schenkt. Da wächst die Liebe zu Jesus. Und dann – weil das Wasser ja weiterfließt – Liebe zu andern Menschen. Liebe zur Welt.

Ich deute das jetzt nur an. Bald feiern wir Pfingsten, da gibt's mehr zu diesem Thema.

Damals hieß es: *Der Heilige Geist war noch nicht da, denn Jesus war noch nicht verherrlicht. Jetzt ist er verherrlicht* – also gestorben, auferstanden, erhöht, aufgefahren in den Himmel. Und der Geist *ist* ausgegossen. Als Christen wissen wir: Wir *haben* den Heiligen Geist!

Aber zugleich gilt auch: Wir haben ihn nie in der Art, dass wir über ihn verfügen könnten. Und wir dürfen ihn immer wieder neu erbitten. Dürfen ihn immer wieder bitten, neu mit uns anzufangen. Unsere Sehnsucht neu zu stillen. „Herr, füll mich neu, füll mich neu mit deinem Geiste.“ Das bleibt unser Gebet, bis wir eines Tages leben dürfen bei ihm in seiner neuen Welt.

Aber schon in dieser Welt gilt: Jesus stillt unsern Lebensdurst. Und er macht das am liebsten so, dass wir täglich dranbleiben an seiner Wasserversorgung. Dass wir bei ihm zuhause sind. Heimat gefunden haben. Und hören, was er sagt: *„Wer Durst hat, der komme zu mir und trinke.“*